

Insel Verlag

Leseprobe



Kruse, Tatjana
Manche mögen's tot

Die K&K Schwestern ermitteln

© Insel Verlag
insel taschenbuch 4710
978-3-458-36410-8

insel taschenbuch 4710

Tatjana Kruse

Manche mögen's tot



Zwei taffe Schwestern, eine unauffindbare Leiche und ein liebeskranker Kommissar – es geht turbulent zu in Konnys und Kriemhilds neuestem Fall ...

Konny und Kriemhild beobachten, wie der mächtigste Mann ihres Heimatortes eine Frau umbringt. Der bekommt das mit und will auch Kriemhild aus dem Weg schaffen. Doch Kriemhild überlebt und beschließt, sich totzustellen, um auf eigene Faust den Mörder zu überführen. Denn mangels Leiche ist die Polizei nicht geneigt, gegen einen so prominenten Mitbürger zu ermitteln.

Während Kriemhild heimlich nachts nach Beweisen sucht, hat Konny alle Hände voll damit zu tun, die Beerdigung ihrer vermeintlich toten Schwester zu arrangieren und alle Hinweise auf deren fortgesetzte Existenz – und davon gibt es viele, weil Kriemhild nur bedingt als Geist taugt – zu beseitigen ...

Tatjana Kruse, Jahrgangsgewächs aus süddeutscher Hanglage, wuchs in einem reinen Frauenhaushalt auf. Zudem befand sich dieser Frauenhaushalt in einem Kleinstadthotel, das von ihrer Mutter geleitet wurde. Es war nur eine Frage der Zeit, bis Tatjana Kruse das literarisch aufarbeitete. Mittlerweile ist sie von Beruf Kriminalschriftstellerin. Mehr unter www.tatjanakruse.de.

Im insel taschenbuch sind außerdem erschienen: *Der Gärtner war's nicht* (it 4565); *Meerjungfrauen morden besser* (it 4655).

TATJANA KRUSE

MANCHE MÖGEN'S TOT

Die K&K-Schwestern ermitteln

INSEL VERLAG

Erste Auflage 2019

insel taschenbuch 4710

Originalausgabe

© Insel Verlag Berlin 2019

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk
und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag: zeromedia.net, München

Umschlagabbildungen: FinePic®, München

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-36410-8

Inhaltsverzeichnis

Tag eins

Tot, toter, am tötesten 13

Konnys Kummerkastenkolumne 21

Melodien für Millionen – es tschilpt, es zirpt, es

zwitschert 23

In unserer beliebten Reihe »Singvögel der Heimat« heute:
die Stockente (*Anas platyrhynchos*) aus der Familie der
Anatidae 32

Sonate für zwei Laubbläser und eine Kettensäge 38

Erwachsensein ist, wie seine Mama im Kaufhaus zu verlieren.

Nur für immer. 49

Schutzensel – aus guten Gründen ein Ausbildungsberuf mit
Prüfungsordnung 52

Geh mit Problemen um wie ein Hund: Wenn du es nicht
fressen und nicht damit spielen kannst, dann pinkele es an
und geh weiter! 58

Als *verrückt* zu gelten ist eine natürliche Begleiterscheinung
von *hammergeil* zu sein 72

Wie man sich bettet, so liegt man. Gilt auch für Särge. 78

Total abgebrüht! Kann auf Tee ebenso zutreffen wie auf
Kinder ... 84

Wer immer alle Regeln befolgt, verpasst den ganzen
Spaß! 88

Ein Geist, der nicht spukt, hat seine Berufung verfehlt 100

Tag zwei

Konnys Kummerkastenkolumne 109

Ich MAG Kinder! Gut durch und mit viel Soße.

(W.C. Fields) 111

Die rechte und die linke Klaue des Teufels 118

Prosecco kaltstellen ist ja auch irgendwie kochen ... 130

Schlafende Mörder soll man nicht wecken! 138

Die Realität wird überschätzt – sie ist doch höchstens zu zehn

Prozent real 150

Nachts sind alle Katzen grau. Nur der Graupapagei

bioluminesziert. 164

Tag drei

Konnys Kummerkastenkolumne 173

Wer die Geister ruft ... 175

Ungebetene Gäste: Gleich erschlagen oder vorher noch was
zu trinken anbieten? Was sagt Knigge? 184

Erektion, aber am Mittelfinger ... 192

Viele Köche verderben die Köchin 200

Essen Sie, worauf immer Sie Appetit haben, und wenn Ihnen
jemand deshalb Vorhaltungen macht, dann essen Sie den
auch! 207

Triumphzug. Nur ohne Triumph. Und ohne Zug. 214

Tag vier

- Konnys Kummerkastenkolumne 223
Who do you call? GHOSTBUSTERS! (Ray Parker Jr.) 225
Ich hoffe, der Kerl, der die Autokorrektur erfunden hat,
schmort in der *Hallo!* 235
Das Ende ist nah – lasst uns schnapseln und fröhlich
sein 241
Wer Parapsychologen sät, wird Ektoplasma ernten 250
Drei Muskeltiere gegen die Zombie-Apokalypse 256

Tag fünf

- Konnys Kummerkastenkolumne 265
Kriemhilds Trauerfeier: Willkommen zu Völlerei und
Leberschmerz 267
Grüß Gott, ich bin Ihr Mörder! 277
Komm mit ins Abenteuerland 284
Konnys Kummerkastenkolumne 289

Tag sechs und alle Tage danach 291

- Danksagungen 300
Es »spuken«: 301

Für Dan Brown. Aus Gründen.

Tag eins

Tot, toter, am tötesten

Die Binse, dass es nie so schlimm kommt, wie man befürchtet, ist frech gelogen.

Dachte Kriemhild, als sie die Kugeln auf sich zufliegen sah ...

Natürlich kann man abgefeuerte Pistolenkugeln im Flug nicht wirklich sehen. Dafür sind sie viel zu schnell. Aber in diesen Momenten zwischen Leben und Tod verlangsamt sich die Zeit. Wie in einem Matrix-Film. Nicht nur auf der Leinwand, auch in der süddeutschen Provinz.

In dieser verlangsamten Zeit sah Kriemhild sich selbst, wie sie an diesem Morgen in ihrem grauen Staubmantel die Pension, die sie mit ihrer Schwester führte, verlassen hatte.

Alle anderen schliefen noch. Die Sonne ging gerade auf. Eine Amsel zwitscherte, ein Schaf blökte, die vorüberfahrende Zeitungsfrau rief einen Morgengruß. Jeder andere hätte das für pure Idylle gehalten.

Nicht so Kriemhild.

Kriemhild fand die Sonne, die gerade so über die Hügel auf der anderen Talseite lugte, zu grell. Die Amsel und das Schaf waren ihrer Meinung nach vermutlich auf Speed, weil sie so enthemmt klangen wie Death-Metal-Leadsänger auf dem Wacken Open Air. Und die Tageszeitungen vorn an der Auffahrt aus einer fahrenden Rostlaube zu werfen, wie es die Zeitungsfrau tat, während sie »Guten Morgen« oder »Ihr könnt mich alle mal« rief (aufgrund der Entfernung konnte man das nicht recht verstehen), erschien Kriemhild wie ein Fehdehandschuh, den man ihr ins Gesicht knallte.

Es gibt Menschen, die die Welt rosarot sehen. Oder doch mehrheitlich bunt. In Kriemhild waren diese Wahrnehmungsfarbskalen nicht angelegt. Für sie war alles grau. Es entsprach nicht ihrem Naturell, heiter zu sein. Das stieß manch einem sauer auf, aber wenn man sie erst einmal näher kannte oder sie auch einfach nur so sein ließ, wie sie war, dann wurde einem klar, dass in ihrem hageren Bohnenstangenkörper ein gutes Herz schlug.

Sie hatte es nicht leicht gehabt. Nie viel Geld, dafür viele Schicksalsschläge in ihrem über sechzigjährigen Leben. Weil sie immer filterlos die Wahrheit sagte – oder das, was sie dafür hielt –, war ihr Freundeskreis eher klein zu nennen. Sie erfüllte ihre Pflichten; ohne zu murren, aber auch ohne Spaß. Kriemhild verstand nicht, warum der eine oder die andere sie bemitleidete. So war das Leben eben. Man kam auf die Welt, dann ging es auf und ab wie in einer Achterbahn (bei manchen mehr ab als auf, aber sei's drum), und am Ende starb man.

Das hieß nicht, dass Kriemhild unfähig war, die kleinen Freuden des Lebens zu genießen. An diesem Morgen hatte sie beispielsweise ausgiebig heiß geduscht – ein Luxus, der vor der jüngsten Rundumsanierung der Pension nicht garantiert war, weil die Warmwasserversorgung ein Eigenleben geführt hatte. Und jetzt wollte sie in den Wald und Pilze sammeln. Weil sie das an ihre Kindheit erinnerte, in der sie mit ihrem bärbeißigen Opa »in die Pilze« gegangen war. Stundenlang hatte er vor sich hin gebrummt, wem er alles einen Fliegenpilz vorsetzen würde, wenn er denn einen fände (er fand nie einen), während Klein-Kriemhild durchs Unterholz hüpfte. Seitdem weckte das Pilzsammeln stets Glücksgefühle in ihr. Auch wenn sie nicht mehr hüpfte.

Von der Pension zum Wald war es fußläufig, und nur knapp zwei Kilometer weiter begann schon die Schleifbachklinge, die hinunter ins Tal führte. Geomorphologen verstehen unter einer *Klinge* kurze, schmale, meist sehr Gefälle-starke Kerbtäler, die durch Wasser- oder Schutterosion entstanden sind. Für Nicht-Geologen waren die Klingen, von denen es in der Nähe der Pension mehrere gab, echte Wohlfühlparadiese, in denen man begriff, warum die Japaner von *Shirin Yoku* sprachen, dem Waldbaden. Zumal der Bach ständig neben einem dahinplätscherte. Man erfasste tief innerlich, warum Hildegard von Bingen einst gesagt hatte, die Ewigkeit habe eine Farbe und die sei Grün. Weniger spirituelle Menschen fanden solche bewaldete Klingen einfach herrlich zum Wandern.

Natürlich nicht im Morgengrauen, mehr so tagsüber. Folglich war die Schleifbachklinge menschenleer. Und auch die Fauna schlief noch in ihren Nachtverstecken. Nur die Flora war allüberall, sie konnte ja nicht anders.

Kriemhild wusste aus Erfahrung, an welchen Hängen man die besten Pilze fand. Pfifferlinge, um genau zu sein. Sie liebte den Geschmack von Eierschwämmen, wie man sie auch nannte. Und die gelben Hütchen. Einfach entzückend. Ja, die kleinen Freuden schätzte Kriemhild durchaus. Und von denen gab es so unendlich viel mehr als von den großen Freuden. Die Geburt eines Kindes, Erstbesteigungen, Preisverleihungen, einen Seelenverwandten, mit dem man an einem exotischen Ort händchenhaltend in den Sonnenuntergang schaute – das waren doch alles nur punktuelle Highlights, exzeptionelle Momentaufnahmen. Die kleinen Freuden – wie eine heiße Dusche oder ein Teller mit selbstgesammelten

Pilzen – waren planbarer, müheloser zu erreichen und kamen sehr viel häufiger daher. Will heißen, Kriemhild war glücklich.

Ihr Korb war bereits nach kurzer Zeit gut gefüllt, und sie war auf dem unwirtlichen, schmalen Pfad trotz knorriger Wurzeln und abgebrochener Äste stolperfrei fast schon unten im Tal angekommen, als sie im goldenen Sonnenlicht das Äquivalent des heiligen Grals aufblitzen sah.

Die Klinge lag im Westen und somit voll im Morgenlicht. Ab Mittag wäre es hier zappenduster, und das Pilzesammeln nur noch mit Taschenlampe möglich. Jetzt aber erstrahlte ein wahrer Pilzprotz zwischen zwei Buchen. Kriemhild strahlte ebenfalls. Was für ein Fund! Sie verließ den Weg, kämpfte sich durch das Gestrüpp bis zu Mister Pfifferling und zögerte nur ganz kurz, bevor sie sich vorbeugte und ihn mit einem raschen Schnitt ihres Messers ihrer Sammlung einverleibte.

Und in genau dieser Position – aus der Hüfte nach vorn geknickt, mit baumelndem Pilzkorb und leise ächzend – hörte sie den Schuss.

Kriemhild richtete sich abrupt auf.

War sie in eine Jagd hineingeraten? Sie hatte in der Lokalzeitung gelesen, dass Wildschweine in den hiesigen Wäldern zu einer wahren Plage geworden waren. Aber dann hätte man doch zum Halali geblasen? Oder Warnschilder auf den Wegen aufgestellt. Wobei Kriemhild sich zutraute, so ein Schild auch einfach mal *nicht* zu sehen.

Eine Frau schrie.

Ein weiterer Schuss fiel.

Dann Stille.

Kriemhild neigte nicht zu spontanen Reaktionen. Egal, wie dicke es kam, sie blieb ruhig und machte einen Schritt nach dem anderen. Bildlich und ganz konkret. In diesem Fall führten sie ihre Schritte hangabwärts zum Ausgang der Klinge, von wo Schüsse und Schrei gekommen waren.

Dort unten ergoss sich das plätschernde Rinnsal, das nur nach starken Regenfällen oder zur Schneeschmelze zu einem ausgewachsenen Bach anwuchs, in den Fluss. Es gab dort auch einen Parkplatz für die Wanderer.

Und auf diesem Parkplatz stand eine dunkle Luxuslimousine, hinter der ein stattlicher Mann in diesem Moment relativ rhythmusfrei einen einbeinigen Steptanz aufführte, während er etwas Schweres in den Armen hielt.

Auf den zweiten Blick wurde Kriemhild klar, dass er versuchte, mit dem Fuß den Sensor zu aktivieren, der den Kofferraumdeckel der Limousine automatisch anheben würde. Doch was der Mann in den Armen hielt, war kein Etwas – sondern eine Frau.

Zierlich.

Blond.

Eindeutig tot.

Er ging nicht sehr behutsam mit der Leiche um, und wäre die Leiche keine Leiche, hätte sie einen Ton von sich gegeben, als der Kofferraumdeckel aufglitt und der Mann sie so grob in den Wagen wuchtete, dass ihr Kopf schwer und mit einem weithin vernehmbaren Knacken gegen den Kofferraumdeckel prallte. Bestimmt hatte er ihr gerade auch noch das Genick gebrochen.

Kriemhild blieb reglos stehen und schluckte schwer. Ihre – unter normalen Umständen fast schon übermenschlich zu

nennende – Selbstbeherrschung stieß nun doch an ihre Grenzen. Was tun?

Heutzutage böte sich an, das Ganze mit der Handykamera zu filmen.

Kriemhild hatte natürlich ein Handy. Nur eben nicht dabei.

Und selbst wenn sie es eingesteckt hätte, es war ein uraltes Motorola-Teil, mit dem man nur telefonieren und Textnachrichten ohne Emojis schicken konnte. Sie hätte damit wenigstens einen Notruf absetzen können. Aber das konnte sie immer noch – sobald sie nach Hause kam. Sie durfte nur nicht entdeckt werden. Was kein Problem werden dürfte: Kriemhild stand regloser als Lots Weib nach der Verwandlung in eine Salzsäule. Und in ihrem grauen Staubmantel wurde sie praktisch eins mit dem sie umgebenden Wald.

Es hätte alles so schön sein können.

Nicht für die Frauenleiche, versteht sich.

Aber zumindest für Kriemhild.

Für den Bruchteil einer Sekunde visualisierte sie, wie sie das Nummernschild des Wagens im Wegfahren ausmachen würde, und wie dank ihrer Geistesgegenwart und Gefasstheit dieser Täter zeitnah dingfest gemacht werden konnte. Pflichterfüllung war für Kriemhild das größte Glück. Und die Erfüllung einer staatsbürgerlichen Pflicht war gewissermaßen das Sahnehäubchen auf der heißen Glücksschokolade.

Doch dann kam alles anders.

Sie verlagerte ihr Gewicht – nur ein klitzekleines bisschen, damit sie das Nummernschild besser sehen konnte, wenn der Mann sich hinter das Steuer seines Wagens setzte und losfuhr. Kriemhild, sehr groß, aber auch sehr hager, wog nicht viel. Wie viel genau, wusste sie nicht, weil sie sich nie auf eine Waage

stellte, aber es konnte wirklich nicht viel sein. Dennoch genug, um den Zweig unter ihrem linken Schnürschuh zum Knacken zu bringen.

In der morgendlich stillen Klinge schien es ein besonders lautes Knacken. Fast schon obszön nachhallend.

Der Mann sah auf.

In diesem Augenblick wurde Kriemhild klar, dass sie sich das Kennzeichen nicht einprägen musste.

Sie kannte das Gesicht. Es gehörte einer Persönlichkeit des öffentlichen Lebens – einem honorigen Mitglied des Gemeinderates, Vereinsfunktionär, Kunstmäzen, Serviceclubpräsident, Golfspieler. In allen Fotogalerien der örtlichen Tageszeitung immer an vorderster Front mit dabei. Und er hieß ... ihre kleinen grauen Zellen ratterten ... er hieß Giesing. Kurt Giesing.

Umgekehrt würde er Kriemhild ganz sicher nicht erkennen. Sie spielte in der Öffentlichkeit keine Rolle, lebte ihr Leben hinter den Kulissen. Er könnte sich allerdings ihre Gesichtszüge einprägen.

Aber das hatte er nicht vor. Er war ein Mann der Tat und wollte die Angelegenheit sofort bereinigen. Also zog er seine Waffe und schoss. Zweimal.

Peng! Peng!

Als Kriemhild an diesem Morgen aufgestanden war, hatte sie mit einem unangenehmen Tag gerechnet. Es war Bettenwechsel in der Pension – immer stressig –, und es war ihr Hochzeitstag. Vor über dreißig Jahren hatte sie den bärbeißigen Hochseeschifffahrtskapitän, den sie immer nur »Kommodore« nannte, geheiratet und mit ihm, wie sie geglaubt hatte, eine ordentliche Ehe geführt. Nicht hollywoodkitschig glück-

lich, aber bodenständig zufrieden. Selbst nach seinem Tod war die Ehe für sie nicht vorbei gewesen: Sie hatte die Asche des Kommodore in eine marineblaue Urne gefüllt und ihn immer an ihrer Seite behalten. Bis sie vor kurzem äußerst schmerzhaft lernen musste, dass er sie die letzten Ehejahre über betrogen hatte. Mit einer Gabi. In echt und – an Bord auf langen Fahrten – als naturgetreu nachgebildete Silikonversion. Die Verbitterung darüber begleitete sie alle Tage, aber an ihrem Hochzeitstag würde sie besonders brodelnd aufkochen, kein Zweifel möglich.

Kurzum, Kriemhild war beim Aufwachen sicher gewesen, dass es kein guter Tag werden würde.

Aber als die Kugeln nun auf sie zuflogen, war klar: Dieser Tag würde nicht nur nicht gut, er würde zweifellos richtig, richtig schlecht werden. Und möglicherweise sogar tödlich.

Kriemhild atmete – typisch für sie – genervt aus.

Und da traf die erste Kugel auch schon ihr Ziel ...